

## Rohrbach: die Bach, das Wasser und der Wasserturm

Im Namen Rohrbach ist die Anspielung auf Wasser schon enthalten und in seinem Wappen bereits visualisiert. Fünf blaue Wellenlinien symbolisieren den Bach im geteilten Wappenschild. Darüber stehen auf gelbem Grund die Buchstaben „r o r“. Der Bach oder „Die Bach“ wie die Mundartbezeichnung ist, hat seinen Namen nicht, wie heute oft irrtümlich angenommen, von seinem im Ortsbereich weitgehenden Verlauf in Rohren, sondern vom Schilfrohr, das am Bachufer wuchs. Das Bachwasser floss vom kleinen Odenwald in einen der nacheiszeitlich stark mäandrierenden Schwemmarme von Rhein oder Neckar, die früher bis ins Gebiet des heutigen Rohrbach und Kirchheim reichten. Der „Kercherner See“ genannte Altarm, der Rohrbach und Kirchheim trennte, war noch bis etwa 1920 mit Wasser gefüllt. Nach seinem vollständigen Verlanden erinnert allein der Verlauf der „Oberen-“ und „Unteren Seegasse“ in Kirchheim an dieses Gewässer.

Neben Nutzen und Segen des Wassers im Rohrbach machte es auch seit je her Probleme. Nach langjährigen Nachbarschaftsstreitereien um Wasserrechte und Reinigungspflichten am Landgraben übernimmt das Kloster Schönau 1558 die Reinigung des Landgrabens gegen jährlichen Zins von den Dörfern Leimen, Nußloch, St. Ilgen, Sandhausen, Kirchheim und Rohrbach. Daraus ist zu schließen, dass der Rohrbach damals noch in den Landgraben floss. Die beiden Gemeinden Kirchheim und Rohrbach waren durch die geografischen Gegebenheiten besonders eng mit dem Bach verbunden. Trotz Verträgen aus dem Jahr 1737, die stundengenau die Nutzung des Bachwassers regelten und genau definierte Strafen bei Verstößen vorsahen, war der Bach immer wieder Quelle massiver Streitigkeiten. Neben wechselseitigen Vorwürfen zur Nutzung ist belegt, dass sich die Rohrbacher beschwerten, dass nach einem Hochwasser die Kirchheimer nicht halfen, den Bach zu putzen.

Mit zunehmender Industrialisierung verlor der Bach, der einigen Mühlen als Energiequelle diente, an Bedeutung. Er wurde den Rohrbachern im alten Teil des Ortes sogar zu einem Hindernis, das den Straßenraum einengte und das aus der damaligen Sicht den immer stärker werdenden Straßenverkehr behinderte, bis er 1963 schließlich überbaut wurde. Diese Verdolung des Rohrbachs veränderte das Ortsbild derart, dass die Rohrbacher ihre „Bach“ bald wieder haben wollten. Schon



Bis zu seiner Eingemeindung nach Heidelberg trug Rohrbach ein eigenständiges Wappen, das noch heute bei örtlichen Feiern gezeigt wird. Es geht auf ein bereits 1516 belegtes Siegel zurück, dessen Wappenfarben 1900 festgelegt wurden und heraldisch als Sprechende Symbolik bezeichnet wird: In geteiltem Schild oben auf gelbem oder goldenen Grund die Buchstaben „r o r“. Unten fünf blaue Wellenlinien auf weißem oder silbernem Grund. (Quelle: coa/wikipedia)

seit den 1990er Jahren kam der Wunsch nach einer Freilegung auf. Machten anfangs noch die Landesaktivitäten zur Renaturierung von Flüssen und Bächen Hoffnung, zeichneten sich erst mit der vom Bauausschuss der Stadt Heidelberg 2009 beschlossenen Sanierungsmaßnahme im Zentrum von Alt-Rohrbach Lösungsmöglichkeiten ab.

Es galt divergierende Interessen zu berücksichtigen. Durch die Freilegung des Bachs in der Rathausstraße erhoffte sich ein Teil der Bürger eine Aufwertung des Stadtbildes um das alte Rathaus und einen freien Blick auf die historische Bebauung. Ein anderer Teil befürchtete das vorhandene Parkangebot zu verlieren. Neben den Einschränkungen für den Verkehr, Problemen mit dem Oberflächenwasser und Abwasser verhinderten vor allem die finanziellen Möglichkeiten großzügige Lösungen.



Der Rohrbach um 1955 zwischen der Winzerstraße und der Ölgasse. (Foto: Kubitza, Heimatmuseum Rohrbach)



„Die Bach“ zeigt sich heute als Wasserspiel, das wie ein Brunnen nach Bedarf an- und abgestellt werden kann. (Foto: Nestler)

Statt der Freilegung des Bachs erinnert jetzt seit 2015 eine Wasserrinne als Kompromiss an den weiterhin verdolten Rohrbach. Diese Rinne aus Granit beginnt in der oberen Rathausstraße, verläuft über den Rathausplatz und wird an der „Quelle“ und an der „Mündung“ durch kleine Wasserbecken begrenzt. In den Anfang und Ende begrenzenden Granitblöcken erinnern die erste und zweite Strophe des Gedichts „In einem kühlen Grunde“ von Joseph von Eichendorff an seine Zeit in Heidelberg (1807/1808) und an seine unerfüllte Liebe zu Käthchen Förster, Tochter eines Rohrbacher Küfermeisters. Überall dort, wo Überfahrten erforderlich sind, hat die Wasserrinne eine Abdeckung mit Gitterrosten. Jetzt fließt „Die Bach“ wieder auf der Oberfläche, zumindest von 11 bis 22 Uhr. Sie wird vom öffentlichen Wassernetz

gespeist und kann, nach dem das Ganze als ein Wasserspiel ausgeführt ist, nach Bedarf, z. B. im Winter bei Frostgefahr, auch ganz abgestellt werden.

Rohrbacher Wasser weckte sehr früh höhererwärts Begehrlichkeiten, es auch als Trinkwasser zu nutzen. Als erste Siedler wussten vermutlich Germanen, Kelten und Römer das frische Quellwasser zu schätzen. Verbrieft ist, dass bereits 1790 die kurfürstliche Residenz nach dem Umzug von Heidelberg nach Mannheim großes Interesse an dem guten Wasser aus Rohrbach hatte. Die dafür vorgesehene „v. Traitteur´sche Wasserleitung“ beeinträchtigte durch restriktive Regeln und Maßnahmen die Arbeit der Müller, ängstigte die Rohrbacher, dass ihnen nicht genug Trinkwasser bleiben würde und auch, dass der Zugang zum damals so notwendigen Löschwasser nicht mehr ausreiche. Gab es da anfangs noch Probleme bis hin zu juristischen Auseinandersetzungen, so freute es die Rohrbacher umso mehr, dass die Bauarbeiten an der Traitteur'schen Wasserleitung, wie an anderen Stellen schon ausführlich beschrieben, wegen Streitigkeiten, Krieg und Geldmangel 1798/99 eingestellt und nie fertig wurde. Noch 2014 fand man bei Baggerarbeiten vor dem Rohrbacher Rathaus einen „Steinsarg“ wie von Traitteur seine ca. 1 x 1 m großen Revisions- und Sink-Kästen (Sandabscheider), gehauen aus einem massiven Sandsteinblock, in seinen Plänen nannte.



„Steinsarg“ wie von Traitteur seine großen Sandabscheider in seinen Plänen von 1798 nannte. Er steht heute neben dem Eingang zum Rohrbacher Bürgeramt. (Foto: Nestler)

So floss alles überflüssige Wasser aus dem Rohrbach weiter dem Kirchheimer See zu, bis der Bach mit dem Bau der Bahnstrecke Heidelberg-Karlsruhe auf Rieselfelder nach Norden umgeleitet wurde. Bis dahin gab es durch Hochwasser in Kirchheim große Schäden an den Gebäuden und Mitte des 19. Jahrhunderts gefährdete zu viel Wasser auch den Damm der im April 1843 in Betrieb genommenen Bahnstrecke nach Karlsruhe. In trockenen Jahren dagegen benötigten die Rohrbacher selbst zusätzliches Wasser und auch die inzwischen gebaute Waggonfabrik konnte nicht mehr ausreichend versorgt werden. Schlussendlich erfuhr der Rohrbach an seinem westlichen Ende weitere Einschränkungen mit dem Bau der Heinrich Fuchs Waggonfabrik, die neben dem eigenen auch teilweise Rohrbacher Abwasser in der firmeneigenen Versitzgrube entsorgte. Erst nach der Eingemeindung 1927 wurde der Bach bei der Waggonfabrik Fuchs abgefangen und über die Heidelberger Kanalisation in den Neckar geleitet. Sollte bei starkem Regen die Kanalisation überfordert

sein, fängt auch heute noch das Regenüberlaufbecken im Bosseldorn alles überschüssige Wasser auf.

Die Eingemeindung Rohrbachs nach Heidelberg 1927 brachte auch Unruhe in die Diskussionen um das Rohrbacher Trinkwasser. Die Stadt versuchte 1929, vermutlich aus wirtschaftlichen Gründen, die Rohrbacher Brunnen nicht mehr zu nutzen und stattdessen Wasser aus der Ebene bei Mannheim herbeizuführen. Dagegen gab es aus Rohrbach heftigste Proteste und es blieb vorerst alles beim Alten. Ein weiterer starker Schlag gegen das Wasser des Rohrbachs ergab sich 1961 aus den Erschließungs- und Bauarbeiten der neuen Waldparksiedlung auf dem Boxberggelände. Die Arbeiten waren durch einen stark verregneten Herbst in „Baugrundschwierigkeiten“ geraten. Als Lösung sah man nur „die Fassung und Ableitung des von der Bergseite zufließenden Wassers“. Damit wird dem Rohrbach für immer das Wasser aus diesem Einzugsgebiet entzogen.

Die zunehmend eingeschränkte Ergiebigkeit Heidelberger Quellen veranlasste 2007 die Stadtverwaltung, mehrere Brunnen, darunter auch die Rohrbacher „Forstquelle“, von der städtischen Trinkwasserversorgung zu trennen und dafür „Grundwasser aus der Ebene“ einzuspeisen. Seitdem erhält auch Alt-Rohrbach vorwiegend erheblich härteres Trinkwasser aus dem Wasserwerk Rauschen (bei Wieblingen). Ein Schicksal, das aufgrund der extremen Trockenheit 2015 auch andere Heidelberger Stadtteile ereilte.

Neben der bisher beschriebenen öffentlichen Wassersituation und der wechselhaften Geschichte des Rohrbachs begann mit der Ansiedlung der Fuchs Waggonfabrik Anfang des 20. Jahrhunderts in Rohrbach ein besonderes Kapitel der privaten Wasserversorgung. Noch heute zeugt der weithin sichtbare Wasserturm von dem zusätzlichen Wasserbedarf und der industriellen Vergangenheit Rohrbachs.

Die Akten zur Wasserversorgung Rohrbachs geben den entscheidenden Hinweis, warum der Wasserturm gebaut wurde. 1911 eskalierte der Streit um die Wasserversorgung der Waggonfabrik. Seitens der Gemeinde Rohrbach war der Waggonfabrik seit 1901 ein Wasserzins von 4 Pfennig je Kubikmeter zugesagt, solange die Fabrik im Gegenzug neben dem eigenen Abwasser auch teilweise das Rohrbacher Abwasser entsorge. Diese Vereinbarung wurde im Februar 1912 durch die Gemeinde einseitig aufgekündigt. Im trockenen Vorjahr bezog die Gemeinde Rohrbach Wasser von Kirchheim und berechnete dies ohne Absprache vollständig der Waggonfabrik zu 25 Pf. je Kubikmeter. Mehr als das Sechsfache! Gleichzeitig strebte die Gemeinde Rohrbach durch Errichtung eines Pumpwerkes eine eigene Wasserversorgung an, mit der auch die Waggonfabrik versorgt werden sollte. Dabei sollte der Wasserzins erst 10 Pf. und nach Einspruch seitens der Waggonfabrik 8 Pf. einbringen, statt der in diesem Fall zugesagten 6 Pf. Der Vertrag kam nicht zustande. Der Streit gipfelte in dem gegenseitigen Vorwurf der Verschleppung von Entscheidungen und führte zu dem Entschluss der Fuchs Waggonfabrik, ein eigenes Wasserwerk zu errichten. Mit der übergeordneten Landesbehörde kam man schnell zur Sache und die Vereinbarungen wurden dem Gemeinderat Rohrbach am 20. September 1912 nur noch zur Kenntnis gegeben.

Der Baubeginn des Brunnens und des Turms kann nicht genau bestimmt werden. Es ist anzunehmen, dass er in der Nähe der Baugenehmigung vom 1. April

1913 zu suchen ist. Der Wasserturm wurde dann im Auftrag des Mannheimer Unternehmens Bopp & Reuther von der Dampfkessel- und Gasometer-Fabrik Akt.-Ges., vorm. A. Wilke & Co., Braunschweig in wenigen Wochen erstellt.

Etwa 40 m südlich des Turms entstand parallel zum Turm ein Brunnen von 38,20 m Tiefe mit einer Bohrweite von 100 cm. Über der Brunnenbohrung stand ein Pumpenhaus, dessen Fundamente noch 2002 zu sehen waren. Nachdem das Wasserrechtsbuch durch Kriegseinwirkung verloren ging und das Amt für Öffentliche Ordnung keinen Eintrag im Wasserrechtsbuch vornahm, bemühte sich der erste Nachbesitzer, die Fa. Harvester vergeblich darum, den Brunnen wieder zu nutzen. Mit der Erschließung des Geländes als Wohnquartier wurde der Brunnen 2002 zugeschüttet, d.h. fachgerecht verfüllt.

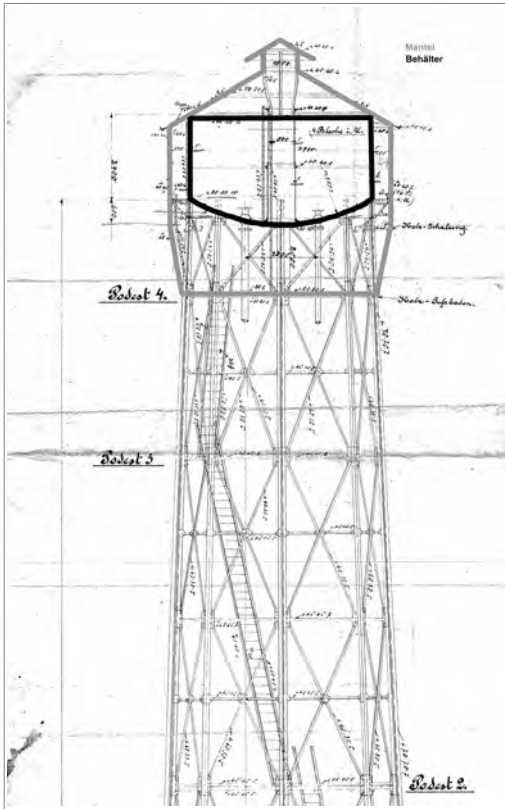
Der Turm selbst steht auf einem Fundament aus acht miteinander verbundenen Einzelpfeilern aus Stampfbeton auf dem eine achteckige 35 m hohe Stahlgitterkonstruktion, die neben der senkrechten Last des mit Wasser gefüllten Behälters auch die waagerechten Kräfte durch Winddruck aufnimmt. Der Wasserbehälter selbst ist nur knapp 3 m hoch bei einem Durchmesser von 5 m, wobei der Blechzylinder 2,4 m hoch ist und sein Boden auf 0,5 m gewölbt ist. Die Seiten des Behälters sind in 5 mm und der Boden in 6 mm dickem Stahlblech ausgeführt. Die sichtbare Proportion erhielt der Turm erst durch seine Holzverkleidung, die mit seinen fast 5 m Höhe den Behälter nahezu doppelt so hoch erscheinen lässt, als er wirklich ist. Zusammen mit seinem Blechdach ist der Turm insgesamt nahezu 40 m hoch und hält 50 m<sup>3</sup> Wasser auf 35 m Fallhöhe. Er versorgte das Unternehmen bis zum Ende der Waggonfabrik mit Trink-, Brauch- und Löschwasser.



Der 1913 entstandene Brunnen 40 m südlich des Turms. Seine Abdeckung war noch bei der Erschließung des Geländes zu sehen, bis er 2002 zugeschüttet wurde. (Foto: ap88, Bellm)

Nach dem Verkauf an die Maschinenbaufirmen Harvester und dann an die Fa. Dressler, die die Wasserversorgung nicht nutzten, fungierte der Turm für den dritten Nachbesitzer, den Baumaschinenhersteller Furukawa nur noch als Werbeträger mit dem Firmennamen. Mit der Erschließung des Fabrikareals als Baugelände wurde der Turm im Auftrag der Firma Hochtief schnell aufpoliert; die Ockerfarbe samt Schriftzug FURUKAWA entfernt und die Turmverkleidung mit königsblauer Far-

be gestrichen. Ein Sturm vom 4. auf den 5. Dezember 2011 riss einige Bretter aus der hölzernen Turmverkleidung und erforderte schnell eine provisorische Sicherung.



Erst der erheblich größere Mantel, der einen viel kleineren Wasserbehälter umschließt, gibt dem Wasserturm seine sichtbare Proportion. (Bild: Nestler)

bisherigen Proportionen zwar erhalten, der Mantel jedoch aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr in Holz, sondern in Metall ausgeführt und im gleichen Blau angestrichen. Die besondere Ingenieurleistung steckt in der Entwicklung und Konstruktion der neuen Verkleidung des erheblich kleineren Stahlbehälters. Sie widersteht künftig den Witterungseinflüssen besser und ist mit seinen Aluminiumträgern und -blechen erheblich leichter als die frühere Holzverkleidung. Damit ist die Belastung der alten Stahlgitterkonstruktion erheblich geringer.

Heute enthält der Behälter kein Wasser mehr. Er ist allein optische Landmarke und Namensgeber für das umliegende Wohnquartier. Zusammen mit den wenigen erhaltenen, in die moderne Wohnbebauung integrierten Klinkermauern der früheren Werkshallen prägt er den besonderen Charakter des Rohrbacher Ortsteils „Quartier am Turm“.

Mit Feststellung des Sanierungsbedarfs ist der Wasserturm in die Unterhaltungsverantwortung des Tiefbauamtes der Stadt Heidelberg übergegangen. Ein Turm in der Verantwortung des Tiefbauamtes verwundert. Wenn es sich aber um eine Stahlgitterkonstruktion handelt, ähnlich wie viele Brücken im vorhergehenden Jahrhundert, dann gehört so ein Bauwerk in den Zuständigkeitsbereich des Tiefbauamtes. Nach Feststellung der Standfestigkeit der Gitterkonstruktion des Turms, galt es, die Holzverschalung dauerhaft zu sichern. Mit Bereitstellen der erforderlichen Gelder durch die Stadtverwaltung konnten die Bauarbeiten im August 2014 begonnen und mit Jahresbeginn 2015 abgeschlossen werden.

Der Wasserturm steht nicht unter Denkmalschutz, sondern ist, wie auch die historischen Klinkermauern im Wohnquartier, nur als erhaltenswert eingestuft. Er kann also bei gleichem Aussehen verändert werden. Deshalb wurden die

Der Industriewasserturm in Rohrbach steht seit 1913 an seinem Platz. Er hat zwei Weltkriege überstanden, versorgte die Fuchs Waggonfabrik bis 1956 mit Brauch- und Trinkwasser, fungierte als Werbeträger für die nachfolgenden Unternehmen und ist seit der Erschließung des ehemaligen Werksgeländes zu einem modernen Wohnviertel der Namensgeber des Quartiers. Das kleine Gleisstück davor in der Felix-Wankel-Straße war der letzte Rest vom Gleisanschluss der Fabrik an das öffentliche Bahnnetz, der im Juni 2013 beim Bau eines neuen Fahrradweges verschwand. Mit ihm verlor das Quartier am Turm auch den letzten Zeugen seiner Eisenbahnvergangenheit. (Foto: Nestler)



## Quellen / Literatur

Stadtarchiv Heidelberg: Vorortakten Rohrbach 1902 bis 1927.

Karl Heinz Frauenfeld: Chronik von Rohrbach 1200 Jahre. Anlage zu Ruperto-Carola, Bd. 38, Dez. 1965; ders.: Rohrbach im Wandel der Zeit. Eine Ortsgeschichte aus der Kurpfalz, Volksbank Kurpfalz (Hg.), Heidelberg 1981.

Lothar Götz: Heidelberg-Rohrbach: Sanierungskonzept Städtebauliche Leitlinien, Stadtplanungsamt Heidelberg und GGH Gesellschaft für Grund- und Hausbesitz mbH Heidelberg (Hg.). Überarbeitung nach Beschluss des Gemeinderats Mai 2010.

Heimatmuseum Rohrbach, Tabellarische Chronik von Rohrbach, in: Rhein-Neckar-Zeitung (RNZ) vom 26.7.1961.

Wolfgang G. Nestler: Als man sich in Rohrbach um das Wasser stritt, in: RNZ, Blick in die Stadtteile Ausgabe 3, 4.2.2014; ders.: Der Turm wird 100, in: HJG 18, 2014, S. 218.

Ludwig Schmidt-Herb: Kleine Sensation aus Ton, in: RNZ, Blick in die Stadtteile Ausgabe 14, 6.5.2014; ders.: Die „Traiteur’sche Wasserleitung“ – Trinkwasser von Rohrbach nach Mannheim, in: HJG 20, 2016, S. 129.

Stadt Heidelberg: Pressemitteilung, Rohrbach: Belebung des historischen Ortskerns. 11.8.2014 und 12.5.2015.

Stadtwerke Heidelberg, swhd Trinkwasser, Unternehmenskommunikation, Pressemeldungen; u.a. im Stadtblatt, Amtsanzeiger der Stadt Heidelberg 16. Jg., Ausgabe Nr. 12, 19.3.2008, S. 1 und im Internet <https://www.swhd.de/de/Energie-und-Wasser/Wasser/>.

